

EXKLUSIVE LESEPROBE

S. E. MOORHEAD

WITNESS X

THRILLER

Deine Seele
ist der
Tatort

PIPER



S.E. MOORHEAD,

geboren in Liverpool, schreibt Romane, weil die Geschichten nur so aus ihr herausprudeln. In den letzten 20 Jahren hat sie als Lehrerin gearbeitet, den schwarzen Gürtel in Kickboxing errungen und Theologie studiert. Moorhead lebt immer noch zusammen mit ihrer Familie in ihrer geliebten Heimatstadt.

PROLOG

Das Schlafen habe ich mir immer wie das Tauchen in einem Pool vorgestellt.

Es gibt Nächte, da schläft man tiefer als in anderen.

Jetzt, nachdem ich dich unter der Wasseroberfläche gesehen habe, die Augen geöffnet aber doch blind, frage ich mich, ob es mit dem Tod nicht genauso ist – unterschiedliche Ebenen, unterschiedliche Tiefen.

Ich kann die Vergangenheit nicht ändern.

Ich kann nur meinen Arm nach dir ausstrecken, um dich wissen zu lassen, wie sehr ich dich vermisse.

Wenn wir einander nicht mehr sehen.

KAPITEL 1

Donnerstag, 1. Februar 2035, 17:45 Uhr

Das dröhnende Donnern explodierender Granaten hallte in Kyras Schädel wider, gefolgt von knatternden Maschinengewehrsalven. Noch konnte sie nichts sehen, aber sie konnte hören – die gebrüllten Befehle in ihrer unmittelbaren Umgebung, ebenso die Schmerzensschreie. Über allem lag eine Decke drückender Hitze.

Als mit einem Mal die Bilder kamen, war es wie eine visuelle Explosion, und sie zuckte zusammen. Sie sah mehrere Personen, in Wüstentarn gekleidet und mit Gewehren bewaffnet, die um ihr Leben rannten und nach Deckung suchten. Es war wie in einem Kriegsfilm. Direkt vor ihren Augen – nein, sie musste sich ermahnen, dass es nicht ihre, sondern *seine* Augen waren – schlug eine Granate in eine Mauer ein und verwandelte sie in einen Schutthaufen. Das gleißende Licht der Sonne schmerzte in den Augen und ließ alles zu einem Brei aus Gelb-, Braun- und Khakitönen verlaufen.

War das vielleicht Afghanistan? Die Provinz Helmand? Oder gar das irakische Basra? Die Bilder erinnerten sie an ihre Kindheit, an die Zeiten, als sie zusammen mit Emma auf dem Teppich im Wohnzimmer gespielt hatte, während ihr Vater die Nachrichten auf dem Fernsehbildschirm verfolgte.

Mit einem Mal veränderte sich die Szene: Die Wüstensonne ging unter wie ein golden glühender Ball, der in den Horizont eintaucht, und schillernde Farbstreifen in Orange und Lila durchzogen den Abendhimmel. Kyra schaute an sich hinunter und sah Tarnkleidung, abgewetzte Armeestiefel und ein Gewehr in ihren Händen. Sie hatte noch nie in ihrem Leben eine Schusswaffe benutzt, aber irgendwoher wusste sie in diesem Moment, dass es ein 59er Minimi war. Sie betrachtete die im Sonnenlicht glänzenden, blonden Härchen, die angespannten Muskeln unter der von Sommersprossen überzogenen Haut. Es waren allerdings nicht ihre Arme, nicht ihre Hände.

Es waren die von Brownrigg.

Dann wurde es Nacht – heiß, staubig, schwarz. Es war jedoch nicht das Schwarz, das sie gewohnt war, das Schwarz der Stadtnacht, ein durch Lichtsmog bedingtes Halbdunkel. Diese Dunkelheit wirkte eher wie eine Wolke aus tintenschwarzer Farbe, die sie komplett einhüllte, die ihr in Augen, Ohren und Mund drang und das Atmen schwer machte. Sie fragte sich, ob die Übertragung abgebrochen war. Aber dann gewöhnten sich ihre Augen an die Lichtverhältnisse und sie schaute sich um.

In einiger Entfernung sah sie die flackernden Lichter von Öllampen, deren Schein durch die kleinen, quadratischen Fenster von Lehmhäusern mit Flachdächern

drang. Hinter den Gebäuden konnte sie Sträucher und hohes Gras ausmachen, dahinter dann Sand und Felsenformationen, die sehr wahrscheinlich bis zum Horizont reichten. Sie nahm noch eine Reihe weiterer Details durch seine Augen wahr, denn Brownrigg drehte den Kopf und ließ den Blick über seine Umgebung schweifen, bis schließlich die zwei Soldaten hinter ihm, ein Mann und eine Frau, in sein Sichtfeld kamen. Er hob die Faust, und die beiden blieben stehen.

Der Ton war ausgefallen. Kyra klopfte gegen das VR-Headset. Nach einem Knistern hörte sie eine Stimme über den Funk.

»Zugriff!«

Brownrigg zeigte mit einem wippenden Finger die Richtung an und führte die beiden Soldaten zu den Häusern. Während sie sich anschlichen, konnte Kyra die kleinen Steine unter den Sohlen seiner Stiefel spüren. Der Gebäudekomplex hatte drei Eingänge, alles Holztüren. Kyra sah, wie er die beiden Soldaten zu den außen gelegenen Türen schickte, während er sich vor dem Eingang in der Mitte positionierte. Nach einem Countdown, den er mit drei Fingern runterzählte, drangen sie in die Gebäude ein. Mit seinem Gewehr im Anschlag ging Brownrigg voran. In der Dunkelheit konnte er nichts sehen, und sie spürte, wie sein Puls schneller wurde. Ohne Nachtsichtgerät musste der dünne Lichtstrahl einer

Lampe am Lauf seines Gewehrs ausreichen, um die Räume zu durchsuchen.

»Sauber!«, rief der andere Soldat.

»Sauber!«, antworte seine Kollegin.

Als sich plötzlich etwas vor Brownrigg bewegte, hielt Kyra den Atem an. Langsam und in gebückter Haltung ging er vorwärts und untersuchte einen Wäschehaufen auf dem Fußboden. Er presste das Gewehr noch enger gegen seine Brust, und sie konnte die Anspannung in seinen Schultern spüren. Die Wäschestücke vor seinen Füßen schienen sich zu bewegen. Er richtete sich auf, den Abzug weiterhin fest mit dem Finger umschlossen, und trat einen Schritt zurück.

Eine kleine Hand schob sich langsam aus dem Haufen nach oben, kurz darauf kam das fiebrige Gesicht eines Jungen zum Vorschein. Sofort entspannte sich Brownriggs Körper, und er atmete erleichtert auf. Er schob sich das Gewehr nach hinten auf den Rücken und kniete sich hin.

»Na, alles okay, Kleiner? Bist ein bisschen schlapp, was?« Der Junge blickte ihn mit ausdrucksloser Miene an. Brownrigg streckte die Hand aus, um die Stirn des Jungen zu fühlen. Das Kind jammerte und zog den Kopf zurück.

»Keine Bange, kleiner Mann, ich rufe jemanden, der dir helfen wird.« Brownrigg ging in die Hocke und griff nach seinem Funkgerät. Einen Augenblick später schoss die

andere Hand des Jungen unter dem Wäschehaufen hervor, in seinen Fingern hielt er eine rostüberzogene Klinge. Die Bewegung war ungenau, aber der Hieb doch energisch genug, um gewaltigen Schaden anzurichten.

Ein Brennen, als hätte ihr jemand einen glühenden Schürhaken über den Kehlkopf gezogen, raste quer über Kyras Hals hinweg. Dann durchzuckte eine Welle aus Adrenalin und Panik ihren Körper – oder besser gesagt, Brownriggs Körper –, und er taumelte nach hinten. Mit einem triumphierenden Ausdruck im Gesicht sprang der kleine Junge auf und warf die zerschlissenen Wäschestücke beiseite.

Draußen vor dem Haus rief eine männliche Stimme etwas in einer fremden Sprache. Das Kind verharrte und lauschte. Ein Gewehrschuss ließ den Mann vor der Tür verstummen.

Die Klinge noch in der Hand, zögerte der Junge einen Augenblick. Dann spuckte er Brownrigg, der auf dem Rücken lag und die Hände gegen seinen Hals presste, während das Blut ihm feucht und heiß durch die Finger quoll, mitten ins Gesicht und rannte zur Tür hinaus.

In blinder Panik wand und krümmte sich Brownrigg auf dem Boden. Er ruderte mit den Armen, trat um sich. Ein kleiner Tisch fiel um, Geschirr krachte zu Boden.

Erfasst von seiner Todesangst, schnappte Kyra nach Luft.

Sie hörte Brownriggs Kameraden, die sich etwas zuriefen.

Dann knallte ein einzelner Schuss durch die Luft.

Und es war still.

Nach einer gefühlten Ewigkeit kamen die beiden Soldaten zu ihm und redeten auf ihn ein.

»Wir haben sie beide erwischt, Sir«, sagte der Mann. »Jetzt heißt es durchhalten, hören Sie? Wir sind bei Ihnen.« Die Soldatin brüllte Koordinaten ins Funkgerät und forderte medizinische Hilfe an.

Dann verschmolzen die Bilder zu einer schwarzen Masse.

Kyra sprang aus dem Liegesessel auf und riss sich das Headset vom Kopf. In dem abgedunkelten Labor war sie praktisch blind. Hektisch tastete sie ihre Umgebung ab, bis jemand ihre Arme packte und festhielt.

»Loslassen!«, brüllte sie und trat zu.

Eine männliche Stimme stieß einen Schmerzensschrei aus.

»Cosmo, Licht auf fünfzig Prozent«, befahl dieselbe Stimme kurz darauf aus der Dunkelheit heraus.

Sofort wurde es hell.

Kyra war einen Moment lang desorientiert und verharrte regungslos in ihrer Haltung. Ihr Laborpartner stützte sie. »Alles in Ordnung, Kyra! Du bist im Labor. Ich bin's nur, Jimmy.«

Sie blickte sich um, sah die vertrauten Apparate, die Arbeitsflächen aus schwarzem Granit, ihre Tasse in Griffweite, und begann sich zu entspannen. Es war nicht der erste Erinnerungstransfer für die beiden, aber normalerweise reagierte sie gelassener.

»O mein Gott, Jim, tut mir leid. Das war ein ziemlich heftiger Tritt, oder?«

»Hab schon Schlimmeres abbekommen.« Er lächelte und ließ sie los. Einen Augenblick lang hielt er die Arme noch in Abwehrhaltung ausgestreckt, dann beugte er sich vornüber, um sein Schienbein abzutasten.

»Ich hatte verdammt große Angst.«

»Ich weiß.« Er legte eine Hand auf ihre Schulter und führte sie zurück zum Liegesessel, während sie versuchte, wieder ruhig und gleichmäßig zu atmen.

»Ganz ruhig«, redete er ihr zu. »Alles okay, Kyra, es ist alles okay.«

Sie setzte sich und tastete ihren Hals ab. Als sie den Schweißfilm an ihren Fingern spürte, hielt sie ihn für Blut und riss ruckartig die Hände hoch. *Ihre* Hände, ihre zitternden Hände. Langsam drehte sie sie um.

Sie waren sauber.

Ihr Puls normalisierte sich schrittweise, aber ihre Atmung war immer noch keuchend.

Sie tippte sich mit Zeige- und Mittelfinger auf die Brust. Jimmy begriff sofort und zog ein Asthmaspray aus

der Tasche seines weißen Laborkittels. Kyra griff den kleinen Inhalator, drückte den Kanister in das Gehäuse und saugte hastig das Aerosol ein.

Kurz darauf spürte sie bereits, wie sich ihre Luftwege öffneten, ihre Atemzüge gleichmäßiger und tiefer wurden und der Schweiß auf ihrer Haut abkühlte. Dann betastete sie noch einmal ihren Hals. Jimmy beobachtete sie mit einer Mischung aus Sorge und Verwirrung.

»Dieses Mal kein Erbrechen?«, sagte er und klopfte ihr kurz auf den Rücken.

Sie schüttelte den Kopf. »Habe extra nichts gegessen«, antwortete sie mit finsterner Miene.

»Du wirst langsam ein richtiger Profi.« Er lächelte. »Hier, trink ein bisschen Wasser.«

Er nahm ein Glas von der Arbeitsfläche und reichte es ihr.

Sie trank gierig und war dankbar, ihn bei sich zu haben.

Jimmy prüfte mit einem Vitalmonitor ihren Puls und untersuchte dann mit einem Transilluminator ihre Augen. Kyra starrte wütend zu Carter hinüber. Er war der Eigentümer des CarterTech-Labors und ihr Geschäftspartner.

»Schau geradeaus«, forderte Jimmy sie auf. »Pupillenreaktion normal.« Er nahm ihr das leere Glas ab, um es wieder auf die Arbeitsfläche zu stellen.

»Die Army, Carter? Echt jetzt?« Sie war sauer. »Das

gottverdammte Verteidigungsministerium? Nach allem, was wir besprochen hatten?»

Carter legte den Zeigefinger auf die Lippen und deutete mit der anderen Hand auf CASNDRA, die große Apparatur im hinteren Teil des Labors, die wie ein Donut geformt war. Das strahlend weiß lackierte Metall des Gehäuses hob sich stark von den dunkelgrauen Wänden und den schwarzen Arbeitsflächen des Raumes ab. Auf der weißen Liege, deren Kopfende im Inneren des Geräts steckte, lag Lieutenant General Brownrigg vom MOD, dem Verteidigungsministerium.

Carter zuckte mit den Schultern. »Geschäft ist Geschäft.«

»Ich hole ihn jetzt raus, okay?«, sagte Jimmy.

Kyra lehnte sich zurück und schaute nach oben. Sogar die Decke des Labors war dunkel, schwarz angestrichen, um die Kabel und Entlüftungsöffnungen zu kaschieren. Sie nahm an, dass Carter das für modern hielt. Erschöpft zeigte sie Jimmy ihren nach oben gestreckten Daumen.

»CASNDRA, bitte Liege ausfahren«, sagte Jimmy, während er mit einem Glas Wasser zu der Apparatur ging. Ein mechanisches Summen war zu hören, als die Liege mit dem Lieutenant General aus dem Gerät glitt. Langsam setzte Brownrigg sich auf und nahm das Wasserglas.

Für einen aktiven Soldaten sah er zu alt aus, also schlussfolgerte Kyra, dass die Erinnerungen, die sie

gerade gesehen hatte, aus einer frühen Phase seiner Militärlaufbahn stammen mussten. Anfangs sprach er kein Wort, sondern starrte sie einfach nur an und trank.

»Wie fühlen Sie sich?«, fragte Jimmy.

Brownrigg nickte, leerte sein Glas und reichte es ihm.

»Die Pico-Stimulatoren werden ihren Blutkreislauf schon in wenigen Stunden verlassen haben, die Nano-Rezeptoren ebenfalls. Sie werden es nicht mal merken. Trotzdem sollten sie reichlich Flüssigkeit zu sich nehmen.«

»Sind das die kleinen unsichtbaren Dinger, die Sie mir in die Vene gejagt haben?«, fragte Brownrigg. Dann, wahrscheinlich weil er Jimmys verzagtes Gesicht gesehen hatte, fügte er mit einem schiefen Lächeln hinzu: »Keine Sorge, mein Junge. Ich habe schon alle möglichen Spritzen bei der Army bekommen. Von den meisten wusste ich nicht mal, was es war.«

Seine Stimme war tief und geschmeidig. Für einen Mann seines Alters war er gut in Form. Bauchfett war keins unter seinem hellblauen Hemd zu sehen, dafür aber starke Schulter- und Brustmuskeln. Schwungvoll drehte er die Beine auf die Seite der Liege, worauf Jimmy die Hand hob. »Moment. Geben Sie mir noch zwei Minuten, damit ich Sie durchchecken kann.«

Carter hatte sich gegen die graue Laborwand gelehnt und war dadurch zur Hälfte in Schatten getaucht. Er trug

einen mitternachtsblauen Nadelstreifenanzug mit einem Einstecktuch in der Brusttasche, das zu seinem blassilafarbenen Binder passte. Alles maßgeschneidert natürlich und nicht im Laden erhältlich. Viele der chinesischen Geschäftsleute trugen diese Anzüge als Symbol für den raschen wirtschaftlichen Aufstieg ihres Landes innerhalb des vergangenen Jahrzehnts. Auch in London feierten Anzüge ein Comeback. In Kyras Augen war es eine weitere von Carters Überheblichkeiten, ganz ähnlich wie die weißen Kittel, die sie und Jimmy tragen mussten, damit sie wie »professionelle Mediziner« aussahen. Obwohl sie auf dem Papier gleichberechtigte Partner waren, diente Carters Anzug als unmissverständliches Signal dafür, dass er der Boss war. Mal ganz abgesehen davon, dass sein Name über der Eingangstür stand.

Interessanterweise hatte Carter sie nie in seine Erinnerungen eintauchen lassen.

Zu privat, meinte er.

Was zu verbergen?, dachte sie.

Vor dem Transfer war Carter reichlich nervös gewesen, und um ehrlich zu sein, Kyra auch. Zu dem Kunden hatte er sich nicht groß geäußert, war regelrecht zugeknöpft gewesen, hatte ihr aber versprochen, die Sache nach dem Testlauf mit ihr zu besprechen und gemeinsam eine Entscheidung über das weitere Vorgehen zu fällen. Es gab Momente, da war sie ihm dankbar für die Mög-

lichkeit, ihre Technologie weiterzuentwickeln. In Augenblicken wie diesen jedoch wünschte sie sich, die Finanzierungsoptionen für ihr Projekt sorgsamer ausgelotet zu haben. All diese Versprechen, dass ihre Erfindung den richtigen Leuten zugutekommen würde ... Er hatte kein Wort davon ernst gemeint.

Er war starrköpfig, sicher, aber sie war es auch.

»Also?«, sagte Carter erwartungsvoll und nickte Kyra zu.

Als Brownrigg ihr darauf direkt in die Augen schaute, spürte sie eine Verbindung zu ihm. Wie sollte es auch anders sein, nachdem sie in seine Erinnerungen eingetaucht war?

»Es gab ein Gefecht, mit Soldaten, in der Wüste. Vielleicht Afghanistan«, sagte sie. »Dann standen da drei kleine Häuser. Ich dachte erst, dass sie verlassen seien, aber plötzlich war da ... ein Junge ... noch ein Kind.«

Brownrigg sah sie weiter mit unbeeindruckter Miene an.

Ließen ihn die Erinnerungen an diesen Einsatz denn wirklich absolut kalt?

»Es war ein ...« Sie suchte nach dem passenden Wort. »Ein Hinterhalt. Der Junge ... Er hat Sie mit einem Messer angegriffen.« Sie fasste sich wieder an den Hals. »Er hat Ihnen die Kehle durchgeschnitten.«

Keine Reaktion.

Was dann folgte, sagte sie sehr leise. »Ihre Kameraden haben ihn erschossen.«

Wie konnte es sein, dass eine derart schreckliche Erfahrung, die Tötung eines kleinen Jungen, keine Regung in seinem Gesicht verursachte, weder Trauer noch Bedauern?

Carter schaute abwechselnd zwischen den beiden hin und her.

Brownrigg öffnete den Kragen seines Hemds und zeigte ihr eine zerklüftete Narbe quer über seiner Kehle.

»Eine präzise Zusammenfassung, Doktor Sullivan«, sagte er sachlich.

Carters Gesicht begann zu leuchten.

Vor Erleichterung, wie sie annahm.

Kyra, die immer noch reichlich desorientiert war, rieb sich die Stirn. Ihr Blick wanderte zu der schwarzen Granitarbeitsfläche. Auf der Suche nach etwas Vertrautem, etwas Greifbarem, konzentrierte sie sich auf die silbern glitzernden Sprengsel in der dunklen Platte. Dann erfass-ten ihre Augen die Tasse. *Kaffee her, sonst gibt es Tote*, war darauf gedruckt – ein Geschenk von Jimmy. Sie blickte auf und schaute zu einer der Glaswände des Labors, in der sie vor dem dunklen Grund des Flurs, der dahinter lag, ihr eigenes Spiegelbild sah: ihren dunklen Choppy Bob, ihre langen Beine mit den hochgezogenen Knien, ihre etwas zu breiten Schultern. Dann schaute sie wieder zu Brownrigg, und als sich ihre Blicke trafen, wurde sie

von einem Gefühl der Schuld erfüllt. Eine Schuld, die nicht ihre war.

»Haben sie ... Ist er gestorben? Ich meine, der Junge, ist er gestorben?« Sie fürchtete sich vor der Antwort.

Brownrigg sagte nichts, sondern wandte einfach den Blick ab und stand auf.

»Wie Sie sehen können, Lieutenant General«, schaltete sich Carter ein, »hat Doktor Sullivan mit CASNDRA eine wirklich außergewöhnliche Technologie entwickelt.« Sein Gesichtsausdruck war ernst, er legte sich mächtig ins Zeug. Mein Gott, wie sehr sie ihn für dieses Theater verabscheute.

Brownrigg zupfte seine Kleidung zurecht. Er wirkte nun fast schon schüchtern. Sie fragte sich, ob er sich durch den Transfer bloßgestellt fühlte. Ob diese Erfahrung für ihn vielleicht einer Art Bußgang gleichkam.

»Das haben Sie, fürwahr«, sagte er zu Kyra, schaute sie aber immer noch nicht an. »CASNDRA, wie das Orakel aus der griechischen Mythologie, nicht wahr?« Er lächelte, aber sie wusste nicht genau, ob in seinen Worten Spott mitklang. »Helfen Sie mir doch bitte auf die Sprünge. Wofür steht CASNDRA noch mal?«, fragte er.

»Computer Assisted Scientific Neurological Detail Recall Aid. Eine computergestützte Erinnerungshilfe auf neurowissenschaftlicher Basis.«

»Da Sie die Ware ja nun gewissermaßen auf Herz und

Nieren geprüft haben«, unterbrach Carter den Austausch und schob Brownrigg dabei Richtung Tür, »sollten wir jetzt vielleicht über die Vertragskonditionen sprechen.«

»Ach ja, mir geht's übrigens blendend, danke der Nachfrage«, sagte Kyra. Carter verzog das Gesicht und drängte weiter zum Ausgang.

Wie es aussah, hatte er nicht vor, sie an diesem Teil des Prozesses teilhaben zu lassen. Ärger keimte in ihrer Brust auf, ihre Beine fühlten sich wie Gummi an. Sie trat an die beiden Männer heran und griff den Ärmel von Brownriggs Hemd.

»Ich habe da noch eine Frage«, sagte Kyra. Brownrigg und Carter hielten inne und drehten sich um. »Wie wollen Sie meine Technologie einsetzen?«

Die Muskeln unter Brownriggs Hemdsärmel fühlten sich hart wie Stein an. Als er nach unten auf ihre Hand blickte, anstatt zu antworten, ließ Kyra seinen Arm los.

Carter starrte sie finster an. Der Lieutenant General hingegen wirkte gelassen und schenkte ihr ein dünnes Lächeln. »Terrorismusbekämpfung.«

»Und wie soll das funktionieren?« So einfach wollte sie sich nicht abpeisen lassen.

Er zögerte erst, fuhr dann aber mit fester Stimme fort. »Bei Verhören. Wir glauben, dass diese Technologie ... nützlich sein könnte, wenn es darum geht, Informationen über die Mitglieder terroristischer Gruppierungen

zu beschaffen. Auch noch nach einem Anschlag.« Er fuhr mit der Hand durch die Luft. »Kontakte, Adressen, Treffpunkte der Terrorzellen, Einzelheiten zur Beschaffung von Waffen und Material und so weiter und so fort. Wenn wir nur einen dieser Typen lebend zu fassen kriegen, müssen wir in der Lage sein, so viele Informationen wie möglich aus ihm herauszuholen, um weitere Gräueltaten zu verhindern.«

»Interessant.« Sie kippte den Kopf leicht zur Seite und tat so, als würde sie über die Antwort nachdenken. »Ich glaube allerdings, dass die Menschenrechtler dieses Landes etwas dagegen hätten, wenn Sie gegen den Willen der Betroffenen die Erinnerungen von Verdächtigen durchforsten.«

Carters Gesicht verdunkelte sich abermals.

Brownrigg lächelte und war offensichtlich belustigt über die plötzliche Spannung im Labor. Er trat an Kyra heran.

»Doktor Sullivan, die Kluft zwischen Arm und Reich wird weiter wachsen, und damit wird sich in Zukunft auch das Terrorismusproblem weiter verschärfen. Ich bin mir sicher, dass die britische Öffentlichkeit Ihnen sehr dankbar für Ihre Technologie und die dadurch geretteten Leben sein wird.«

Einen Moment lang standen sie sich gegenüber, die Bli-

cke ineinander gebohrt. Eine Art Trotz stieg in Kyra auf.

»Ich muss sagen, ich bin schon ein bisschen enttäuscht«, erwiderte sie, während Carter sie anstarrte und ihr das Herz bis zum Hals schlug. »Na ja, wenigstens werden die Justizbehörden stets die Einwilligung der Betroffenen einholen, wenn sie mit CASNDRA einen Erinnerungstransfer durchführen.«

Brownrigg, nun offensichtlich irritiert, schaute zu Carter. »Wir hatten etwas anderes ausgemacht.«

Kyra spürte die plötzliche Spannung zwischen den beiden Männern.

»Nein, nein, nein, das ist einfach nur ein kleines Missverständnis. Ein Kommunikationsfehler, nichts weiter«, stammelte Carter.

»Das alles hier muss streng geheim bleiben«, sagte Brownrigg bestimmt und mit ernster Miene. Er zeigte auf Kyra und Jimmy. »Sie wissen, welche Auswirkungen es haben kann, wenn diese Technologie in die falschen Hände gerät, nicht wahr? Sie verstehen, wie bedeutsam Ihre Erfindung ist?«

Kyra wusste nicht recht, ob sie sich geschmeichelt fühlen oder empört sein sollte. Wer war dieser Mann, dass er glaubte, ihr sagen zu können, was sie mit ihrer Erfindung tun konnte und was nicht?

»Stellen Sie sich nur mal vor, was passiert, wenn

CASNDRA gegen uns eingesetzt wird ...«, begann Brownrigg.

»Gegen *uns*?«, schnaubte Kyra.

Wieder warf ihr Carter einen verärgerten Blick zu.

»Doktor Sullivan«, sagte Brownrigg mit tiefer und nun auch bedrohlich klingender Stimme. »Ihre Technologie wird Leben retten, aber um das tun zu können, muss sie streng geheim bleiben.«

»Streng geheim?« Kyra musste lachen. Sie schaute zu Jimmy hinüber, dessen Gesicht leichenblass war. Dann bemerkte sie, dass Brownrigg sie toderntst ansah.

»Was ich Ihnen hier zu erklären versuche, Doktor Sullivan, ist die Tatsache, dass dieses System in den Händen der falschen Leute *sehr gefährlich* sein kann. Deshalb muss strengste Geheimhaltung gelten. Wir können kein Risiko eingehen.«

»*Ich* habe diese Technologie entwickelt.« Sie versteckte ihren Ärger nicht mehr. »Und deshalb können *Sie* nicht einfach so darüber bestimmen.«

»Keine Angst, Sie werden angemessen entlohnt«, sagte er trocken.

»Ich will nicht entlohnt werden. Ich will, dass CASNDRA den Menschen zur Verfügung gestellt wird, die diese Technologie brauchen! Und damit meine ich die Justiz ...«

»Klären Sie das«, sagte Brownrigg zu Carter und machte dabei eine abwinkende Handbewegung.

»Natürlich. Das wird geklärt«, antwortete Carter unterwürfig. »Gehen wir doch derweil in mein Büro, wo wir uns ungestört unterhalten können.«

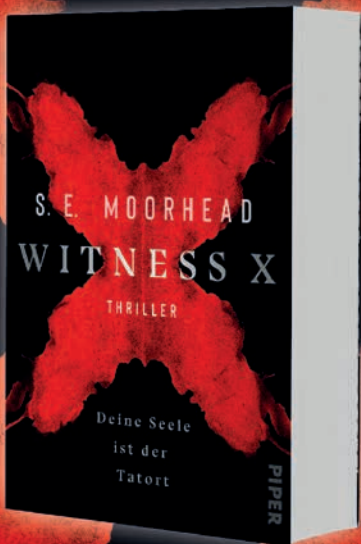
Während Brownrigg auf den Flur trat, streckte Carter den Arm aus und hielt Kyra einen drohenden Zeigefinger unter die Nase.

Eine Welle der Übelkeit spülte über sie hinweg. Erschöpft und enttäuscht ging sie zum Liegesessel zurück und legte sich hin.

So hatte sie sich das alles nicht vorgestellt.

Ganz und gar nicht.

AB SOFORT IM
HANDEL!



ISBN 978-3-492-70539-4
€ 15,00 (D) / € 15,50 (A)

Großes Gewinnspiel & mehr Infos unter:
piper.de/witnessX

DEINE SEELE IST DER TATORT

SEIN OPFERPROFIL:

Heilige & Hure

SEIN TATORT:

London, jeden Februar

SEIN AUFENTHALTSORT:

ein Hochsicherheitsgefängnis ...

ODER?

Wieder ist es Februar. Wieder wird eine brutal entstellte Leiche gefunden. Neuropsychologin Kyra Sullivan erkennt Parallelen zu den Taten des Februar-Killers, dem vor 14 Jahren ihre Schwester zum Opfer fiel. Sie fürchtet, dass es bald ein zweites Opfer geben wird und der Falsche hinter Gittern sitzt. Eine neue, höchst umstrittene Technologie könnte Kyra helfen, den wahren Killer zu stellen – doch die Folgen für ihre Seele wären schrecklich.

**DIE SERIENKILLER-SENSATION
AUS ENGLAND!**